



Markus Grindat



Karin Wechsler Meier

Elternarbeit als Kooperationsmodell - Wertschätzung in einer Bildungspartnerschaft

Der Aufsatz der Autoren ist ein Plädoyer für ein intensiveres Teamwork unter allen Bildungspartnern. Abgeleitet aus der Bindungstheorie wird eine kooperative, ressourcen-orientierte Kommunikation auf Augenhöhe auch in Zusammenarbeit mit den Eltern aufgezeigt. Dies generiert ohne Mehraufwand einen Mehrwert für die Schule und allen Beteiligten (Die Anforderungen an die Elternarbeit werden nicht erhöht!). Eine frühzeitige, anschlussfähige und wertschätzende Kontaktaufnahme ist bereits mehr als die halbe Miete für einen konstruktiven, kontinuierlichen Prozess der Zusammenarbeit. Der Schulpsychologie kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Le travail des parents comme modèle de coopération – La valorisation du partenariat éducatif

Plaidoyer pour un travail d'équipe plus intensif entre les partenaires éducatifs, cet article prône une communication coopérative d'égal à égal instaurée avec les ressources disponibles, ainsi que l'implication des parents. Cette pratique, dérivée de la théorie de l'attachement, crée une valeur ajoutée aussi bien pour l'école que pour l'ensemble des parties impliquées, sans pour autant fournir d'effort supplémentaire (les parents n'auront pas plus de travail!). Une prise de contact précoce, édifiante et valorisante apporte à elle seule plus qu'un processus de coopération constructif et continu. La psychologie scolaire joue dans ce cadre un rôle majeur.

Einführende Gedanken

Laut Umfragen bei Erziehungsberechtigten fühlen sich 50% der Eltern verunsichert. Diese elterliche

Verunsicherung im Zusammenspiel mit einseitiger Fokussierung auf Leistung führt zu verängstigten Kindern, die unter Druck stehen. Eine gute Beziehung zwischen schulischen Mitarbeitenden und Schülern/Schülerinnen einerseits und eine gute Beziehung zu den Eltern andererseits sind die Basis für erfolgreiches Lernen. Auf diesem Hintergrund können Ansätze aus systemisch-bindungsbasierten Denkmodellen einen Beitrag leisten, um die Effizienz pädagogischer Arbeit zu optimieren.

Grundlagen und Überlegungen aus systemisch-bindungsbasierter Perspektive

Sichere Bindungen sind die Grundlage einer gesunden Entwicklung. Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder zu Personen, die es beständig betreuen (Grossmann/Grossmann 2013). Wichtige Konzepte sind darin das Konzept der Feinfühligkeit (Ainsworth 1974): feinfühlig, passende Beantwortung kindlicher Signale

bestimmt die Qualität der Bindung. Die Bindungsperson (Eltern, Grosseltern, ebenso sekundäre Bezugspersonen) beantworten den angeborenen Ausdrucksdruck nach Bindungsbedürfnissen des Kindes. Eine Bindungsperson sollte die Funktionen als sicherer Hafen bei Unsicherheit und als sichere Basis für Erkundungen erfüllen. Unsichere Bindungserfahrungen sind ein Risiko für die psychische Gesundheit, welche ihre Stärke aus der Fähigkeit bezieht, mit Vertrauen auf andere ein klares und hilfsberechtigtes Miteinander zu schaffen. Durch die beschützende Nähe der Bindungsperson entstehen positive Gefühle: physiologischer Distress wird verhindert oder abgebaut. Das Bindungsverhalten und das Explorationsverhalten sind wie eine Wippe miteinander verbunden. Wenn ein System aktiviert ist, ist das andere deaktiviert. Das heisst, wenn ein Kind aus irgendeinem Grund gestresst oder verängstigt ist, ist es weniger aufnahmefähig; fühlt es sich von Vertrauen umgeben, steigt das Interesse an der Umgebung. Dies bleibt zeitlebens erhalten und prägt auch die Bindungsmuster unter Erwachsenen.

Drei wichtige Postulate der Bindungstheorie sind folgende:

1. Entwicklung seelischer Gesundheit bei heranwachsenden Kindern hängt deutlich mit einer beständigen und feinfühligem Fürsorge zusammen.
2. Mindestens eine Bindung zu einer erwachsenen Person, welche als stärker und weiser empfunden wird und welche Schutz bieten kann, ist notwendig.
3. In einer Bindungsbeziehung wird bei Angst Bindungsverhalten (z.B. Weinen, Lächeln, Aufsuchen der Nähe zur Bindungsperson) und bei Wohlbefinden Explorationsverhalten (z.B. Spielen, Lernen) aktiviert (Liechti / Liechti-Darbellay nach Grossmann & Grossmann, 2013).

Ein Beispiel dazu aus dem Schulalltag: Ein sicher gebundenes Kind kann sich in einer Überforderungssituation rechtzeitig vertrauensvoll an die Lehrperson wenden, um sich Unterstützung zu holen. Ein unsicher gebundenes Kind zeigt in einer Überforderungssituation eher Verhaltensauffälligkeiten, da es nicht gelernt hat, von einer sicheren Bindungsperson

rechtzeitig Unterstützung zu holen. Unsicher gebundene Kinder verhalten sich überautonom oder zweifeln sehr schnell. Sie verhalten sich so, dass ihre Grundeinschätzung: „Niemand ist verlässlich für mich da“ laufend reproduziert wird. Verhält sich die Lehrperson in einer solchen Situation aber wie eine feinfühlig zuverlässige Bindungsperson, das heisst, sie lässt sich trotz „schwierigem“ Verhalten nicht davon abbringen, dem Kind Bindungsangebote zu machen, kann ein primär unsicher gebundenes Kind positive Erfahrungen machen, und so selbstsicherer, offener und dadurch aufnahmefähiger werden.

Wichtige Grundannahmen aus einer systemisch-ressourcenorientierten Perspektive: Der Fokus liegt nicht auf dem Problem, respektive der Verhaltensauffälligkeit als solche, sondern auf dessen Bedeutung und Einfluss für und auf das Kind und sein Umfeld. Das auffällige Verhalten wird nicht als Ausdruck eines psychologischen Grundkonfliktes gedeutet, sondern als sinnvolle soziale (Überlebens-) Strategie. Der Einbezug der Eltern als unentbehrliche Ressourcen wird mit Hinsicht auf die Herstellung eines „Sicherheitsraumes“ verstanden. Der Fokus der Zusammenarbeit ist nicht auf Defizite in der Familie, bei den Eltern oder beim Kind eingestellt, sondern auf das Schaffen eines Kontextes von Sicherheit als Rahmen für gemeinsam formulierte, erwünschte Veränderungen.

Wie sich diese Erkenntnisse mit den Eltern und den Kindern in der Schule zeigen, und wie diese konstruktiv zu nutzen sind, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

Vom Problemsystem zum Kooperationsmodell einer Bildungspartnerschaft zwischen Lehrperson und Eltern

Das Problemsystem ist definiert als ein eigenständiges soziales System um ein Problem (Ludewig 1991). Ein Problem ist definiert als eine Kommunikation über einen veränderungsbedürftig bewerteten Sachverhalt. Dabei ist nicht der Sachverhalt an sich das Problem, sondern die darüber etablierte und dauerhaft konservierte Kommunikation. Der Fokus liegt bei den Defiziten des Kindes. Das Problemsystem

Programme

Joachim Bauer: Le corps, organe de résonance – Etablir des liens avec des enfants et des adolescents par effet miroir

Une condition indispensable pour entrer en contact avec des enfants et des adolescents réside dans les signes du langage corporel. Ceux-ci sont décodés de façon réciproque au moyen de systèmes neuronaux spécialisés, et on y répond avec résonance. Chez le nourrisson déjà, le mimétisme est essentiel pour la construction d'un soi stable. Puis, dans l'enfance, ces mécanismes sont capitaux pour le développement de l'empathie.

Maja Storch: EMBODIMENT – Le corps, une ressource pour la consultation

Ces dernières années, l'approche de l'embodiment a gagné du terrain, non seulement dans la pratique mais aussi dans la théorie de la psychologie. Dans le travail avec des enfants et des adolescents en particulier, l'«incarnation» de la langue permet souvent d'entrer bien plus rapidement en contact qu'avec de longs discours. Dans son intervention, Maja Storch présente de façon pratique et aisément compréhensible le contexte théorique de l'embodiment et montre à l'aide d'exemples concrets, en interaction avec le public, comment cette approche peut être utilisée comme ressource lors des consultations.

Rolf Krizian: In-Body-Mind® – L'approche neuro-systémique

La méthode In-Body-Mind® a été développée à partir de concepts occidentaux et orientaux. Elle considère le corps comme l'intelligence centrale qui permet à l'être humain d'explorer son auto-organisation personnelle dans son existence actuelle (c'est-à-dire dans l'ici et maintenant). Ainsi, des sentiments profonds, des instants vécus, des expériences, des modes de pensée ou des opinions s'incarnent de façon unique en chacun de nous. La science (Damasio) parle ici de «marqueurs somatiques». L'«intelligence corporelle» constitue par conséquent un réservoir précieux de connaissances et de compétences, y compris pour ce qui existe dans l'inconscient et qui se manifeste tous les jours, souvent de manière involontaire, vers l'extérieur.

Gunther Schmidt: Exploiter l'«orchestre des sens» et la sagesse du corps en vue d'une activation efficace des compétences par des concepts hypno-systémiques

Résumé: L'expérience humaine n'est pas statique: elle est sans cesse renouvelée (auto-construite) par des processus internes autonomes propres à la personne (autopoïèse). Des problèmes et des solutions sont générés et maintenus non seulement par un jeu cognitif conscient et volontaire, mais surtout par des processus involontaires et souvent inconscients. Ceux-ci proviennent de zones du cerveau qui, du point de vue évolutif, sont plus anciennes que le cortex cérébral et ont un fonctionnement différent. Mais, avant tout, ils sont toujours plus rapides et plus puissants que les mécanismes volontaires. Pour résoudre des problèmes et se construire une existence saine et durablement épanouissante, il faut donc toucher et influencer les domaines qui créent l'expérience involontaire. Pour y parvenir, les stratégies cognitives et rationnelles et les outils de la langue ne suffisent généralement pas. Ils peuvent cependant être orientés efficacement par des interventions ciblées qui prennent en compte la «langue de l'organisme», par exemple des interventions centrées sur le corps, l'imagination, des actions métaphoriques et l'exploitation de tous les sens. Les concepts hypno-systémiques offrent un grand nombre d'interventions systématiques permettant d'influencer efficacement de tels processus involontaires et d'activer nombre de compétences «dormantes» qui n'étaient pas accessibles, voire souvent inconcevables auparavant pour les personnes concernées. Ces possibilités sont décrites ici.

Soirée

Apéritif/repas du soir avec intermèdes culturels, et discothèque

in Elterngesprächen ist eine offene, neutrale Haltung. Für die neutrale Haltung empfiehlt sich eine neugierige Haltung: Die Welt der Familie zu entdecken, - und verstehen zu wollen, wie die Eltern die Situation sehen und wie sie ihr Kind beschreiben. Nachfragen mit offenen Frageformen, aktives Zuhören sowie Zusammenfassen sind Ausdruck dieser Neugierde. Es ist die Politik der offenen Tür und des offenen Dialogs.

Wichtiger Tipp dazu ist eine entsprechende Sitz-Anordnung, die im Schulkontext oft unterschätzt wird. Am besten wirkt ein offener Sitzkreis. Falls in der Not Gespräche an (zu kleinen) Schulpulten stattfinden müssen, ist ein konfrontatives Gegenübersitzen unbedingt zu vermeiden, lieber über die Ecke (im rechten Winkel zu den Eltern) sitzen oder die Tische schnell wegschieben.

Kommt es zu kritischen Anmerkungen, lohnt es sich, diese aufmerksam anzuhören. Oft gelingt das besser, wenn der Zuhörende seine Körperhaltung ganz leicht verdreht (Torsions-Bewegung), so dass kritische Rückmeldungen nicht voll mit der breiten Brust empfangen werden. Diese Haltung wird auch als „Aikido-Technik“ bezeichnet. Energiefluss ist etwas sehr Körperliches, ob wir Kritik mit der breiten Brust in Empfang nehmen und davon auch getroffen werden; oder ob wir die Energie entgegennehmen und leicht an uns vorbeigleiten lassen, um sie in der Folge konstruktiv zu nutzen, ist ein Unterschied. Dies ermöglicht unserer Reaktionsfähigkeit, mit Fragen zu begegnen, z. B.: „Gut, das verstehe ich, wie würden sie das Problem lösen oder was würden Sie an meiner Stelle tun?“ Achten Sie hier auf Ihre Körperhaltung: sie soll Offenheit zeigen mit den Händen, dem Körper und der Mimik. Sitzen Sie in einem Winkel von 30 - 45° zur sprechenden Person (oder Personen) und hören Sie aufmerksam zu.

Gesprächsverhalten, das den Anschluss zur Familie erschwert

- Rechthaberische, belehrende Haltung und autoritäres Auftreten; Eltern erziehen wollen
- vorgefasste Meinungen und Bewertungen
- Pathologisieren

- Schuld zuweisen, schlechtes Gewissen machen
- Druck, Stress erzeugen
- nicht richtig zuhören, nicht ernst nehmen
- engagierte Eltern als Störfaktor sehen

Eltern die besorgt sind, unter Schuldgefühlen leiden und/oder sich sehr engagieren, stellen in der Regel eine Ressource dar, auch wenn es trotz Bemühungen seitens der Schule auf den ersten Blick schwierig sein kann, mit ihnen in Kooperation zu treten.

Schlussfolgerungen

Das Kooperationsmodell als bindungs-basierte Grundidee lohnt sich speziell auch in der Zusammenarbeit mit Eltern. Allen Beteiligten geht es besser, die Wirkung pädagogischer Intention kann erhöht und die Stoffvermittlung effektiver gestaltet werden. Die Kinder können sich in einem gemeinsam geschaffenen, feinfühligem Rahmen, der Sicherheit und Vertrauen bietet, bestmöglich entwickeln und entfalten. Bindungsfiguren honorieren feinfühlig das Bemühen von Kindern, etwas aus eigenem Antrieb zu lernen und motivieren zu weiteren Erkundungen. Eine Bindungsperson funktioniert als „Sicherheitsbasis“ (Liechti & Liechti-Darbellay 2011), von der aus das Kind die Welt exploriert. Diese sichere Bindungsbasis kann auch von sekundären Bindungspersonen wie schulischen Mitarbeitenden hergestellt werden. Ein Kind bewegt sich umso offener und unbeschwerter im schulischen Alltag, je besser die Einstellung der Eltern gegenüber der Schule und der Lehrperson ist. Die Lernmotivation wird nicht gestört durch ungelöste, belastende Konflikte. Den Kinder- & JugendpsychologInnen kommt die wichtige Aufgabe zu, die sichere Basis und den sicheren Hafen sowie die Bindungsmuster im Auge zu behalten und von der Problemaktualisierung auf die Bindungsressourcen zu fokussieren. Genau so können schulische Mitarbeitende hinter dem Drachen das unruhige Küken sehen, welches Alfons Aichinger in seiner Demonstration am Schulpsychologie-Kongress in Biel so eindrücklich gezeigt hat:

https://www.skjp.ch/fileadmin/PDF_Word/SPs_Kongress/Keynote_6_Aichinger_Den_Drachen_kannst_Du_nie_besiegen.pdf

Literatur

- Ainsworth, M. et al. (1974/2003) in Regina Remsperger (2013). Das Konzept der Sensitiven Responsivität. Zeitschrift: Frühe Bildung, Göttingen: Hogrefe Verlag, Volume 2, Heft 1 2013.
- Furman, Ben. (2010). „Ich schaffs“. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag
- Goolishian a. Anderson. (1987). In: Reiter, Brunner, Reiter-Theil (Hrsg.). Von der Familientherapie zur systemischen Perspektive. Berlin: Springer.
- Grindat, Markus (Hrsg.). (2016). Jetzt reicht's endgültig! Lösungsorientierte Interventionen bei schwierigen Unterrichtssituationen. Bern: Edition SZH/CSPS.
- Grossmann, K.E. u. Grossmann K., in Liechti Jürg (Hrsg.). (2013). „Null-Bock auf Therapie“. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag
- Largo, R. und Beglinger, M. (2009). Schülerjahre. München: Piper.
- Liechti, Jürg & Liechti-Darbellay, Monique Drs. med. (2011). Im Konflikt und doch verbunden – der Systemtherapeutische Einbezug der Angehörigen – Ressource und Herausforderung. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag
- Ludwig, Kurt. (1991). Leitmotive systemischer Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spiess, Walter. (2012). Beratung – Effizient, moralisch gut, nachhaltig. Die Logik des Gelingens und das multifunktionale, adaptive Prozessmodell. Hamburg, EditionZ

AutorInnen

Markus Grindat, Eidg. Psychotherapeut, Dipl. Soz., Leiter MAS ZSB Systemische Beratung & Pädagogik

Karin Wechsler Meier, Ärztin für Kinder- & Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Dozentin

ZSB Bern, Villemattstr. 15, 3007 Bern k.wechsler@bluewin.ch & mail@psychomobile.ch



Neuer Weiterbildungsgang am ZSB Bern

Master of Advanced Studies ZSB in Systemischer Beratung und Pädagogik

MAS ZSB, Umfang: 60 ECTS

Beginn: Oktober 2019

mit Basiskurs CAS ZSB in Systemischer Beratung & Familientherapie

Richtet sich an psychosoziale und pädagogische Fachpersonen.
Die Weiterbildung befähigt zu einer wirksamen Anwendung hochqualifizierter Beratung in unterschiedlichen Kontexten.

Ausführliche Informationen sowie Anmeldung unter www.zsb-bern.ch
Sekretariat: Villemattstrasse 15, CH-3007 Bern, info@zsb-bern.ch